Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 22 (1962-1963)

Heft: 6

Artikel: Tumasch Dolf

Autor: C.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ganz seiner geliebten Landwirtschaft und Bienenzucht widmen zu können. Daneben erfüllte er aber auch seine Bürgerpflichten als langjähriger Gemeindepräsident und in anderen Ämtern. Der Kreis Lugnez schenkte ihm das Vertrauen als Richter und schließlich als Kreispräsident.
Viel Freude und Erholung fand der nun Verblichene als Sänger und Schütze auf der Jagd sowie in guter Gesellschaft. Der Mittelpunkt seines langen Lebens war ihm aber seine geliebte Familie. Seiner Ehe mit Annamaria Cadetg von Pitasch, die ihm eine treubesorgte, verständige Gattin war, entsprossen 6 Kinder, deren 2 ihm im blühenden Alter entrissen wurden. Der liebe Verstorbene hat aber auch manchem gedrückten Mitmenschen Rat und Freude geschenkt.
So ist er wie ein Weiser in Bescheidenheit, Zufriedenheit und Glück von dieser Welt in die ewige Heimat hinübergepilgert.

Dich wir werden nie vergessen,
Du hast vieles uns geschenkt.
Deine Dienste recht bemessen
Kann nur der, der dich gelenkt. J. C.

Tumasch Dolf

Am 6. Oktober trugen die Schamser — und mit ihnen viele Freunde aus nah und fern — unter dem Geläute der wohlklingenden Glocken des Tales den letzten Vertreter einer romanischen Komponistengeneration zu Grabe. Mit Sängervater Tumasch Dolf verlieren wir aber auch einen begnadeten Erzähler und einen Menschen mit reinem, väterlichem Lehrerherzen, das stets für alles Gute und Schöne geschlagen hatte.
Der Verblichene wurde am 31. Juli 1889 als Lehrersohn in Mathon geboren, wo er die Primarschule besuchte. Schon als Knabe erlernte er vom Vater das Geigenspiel. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Zillis zog der schüchterne Jüngling nach Chur ins Lehrerseminar. Als frischgebackener Lehrer kehrte er ins Schams zurück, wo er zunächst drei Jahre in Donath und anschließend von 1911—26 an der Sekundarschule Zillis unterrichtete. Die langen Sommerferien nützte er aus, um in Zürich Musik, Geschichte und deutsche Literatur zu studieren. Am Konservatorium erwarb er sich das Gesanglehrerdiplom. Schon als blutjunger Lehrer bekundete Dolf ein reges Interesse für die Kultur seines Tales. Zahlreiche Volkslieder, die er zum Teil von seiner Mutter und von seiner geliebten «Onda Freana» gehört hatte, wurden aufgezeichnet und so der Vergessenheit entrissen. Seine Sammeltätigkeit erstreckte sich aber weit über die Grenzen seines Heimattales hinaus, ja bis ins Engadin. 1918 erschien die Ernte seiner Forscherarbeit in den «Annalas». Bereits 1924 entstand die «Stiva da filar», eine Fundgrube wahrerVolkskunst, die seit der Aufführung der Schamser an der Zentenarfeier in Trun unzählige Male mit Erfolg über die Bretter ging, u. a. auch am Bündnertag der «Landi». Zusammen mit seinem Freunde

St. Loringett sammelte Dolf für die «Chrestomathie» von Casper Decurtins das gesamte volkskundliche Material (Sagen, Märchen, Brauchtum usw.) des Schamsertales, das 1930 als «Tradiziun da Schons» in Buchform erschien. Die Beschäftigung mit diesen Schätzen und die Impulse, die der geniale «Löwe von Truns» ausstrahlte, mögen wohl in die beiden jungen Schulmeister den Samen für ihr späteres Wirken gelegt haben. Bei der Gründung der «Uniun Rumantscha da Schons» 1915 war Dolf maßgeblich beteiligt, und als diese Vereinigung später mit der «Renania» verschmolzen wurde, war er wieder in den vordersten Reihen anzutreffen. Er übernahm bald die Redaktion der Jugendzeitschrift «Il Dun da Nadal», die er lange Jahre mit viel Liebe und Umsicht betreute. Daneben entfaltete er eine rege kompositorische Tätigkeit. Zwei ansprechende Singspiele für die Jugend entstanden: «Sibilla» und «Ad acla». Viele weitere Lieder fanden Eingang in die Schulen und Chöre und wurden gerne gesungen.

Die Sorge um seine Familie bewog ihn 1926, eine bessere Existenz zu suchen, und schweren Herzens nahm er Abschied vom Heimattale, um die Sekundarschule von Tamins zu übernehmen, die er ein volles Vierteljahrhundert mit hohem Berufsethos führte. (Im vorgerückten Alter erlernte er noch die französische Sprache, als die Gemeinde den Italienischunterricht aufzugeben wünschte.) Mit seinem Schams blieb er zeitlebens verbunden, da er jeden Sommer in die Mathoner Maiensäße zog, um das Bergheu seiner Wiesen selber einzuheimsen; und wer ihn persönlich nicht mehr kannte, lernte ihn durch seine romanischen Erzählungen schätzen, die jedes Jahr durch die Periodika ins Haus kamen. Eine tiefe Freundschaft verband ihn mit den Dichtern Gian Fontana und Jachen Luzzi, deren Gedichte er besonders gerne vertonte. Es war überhaupt eine Eigenschaft Dolfs, daß er nur dann unbeschwert komponieren konnte, wenn er einem Dichter in ungetrübter Harmonie persönlich verbunden war. Ein Liedband erschien bereits 1925, und 1933 folgten die «Canzuns religiusas». 1942 schenkte uns Dolf die «Canzuns per chor mischedau», das, längst vergriffen, 1963 eine zweite, erweiterte Auflage erlebte. Auch in der kantonalen Kommission für Schulgesang und bei der Herausgabe der romanischen Schul-Liederbücher wirkte Dolf maßgeblich mit.

Ein schwerer Schlag war für ihn der plötzliche Verlust seiner lieben Frau, die er als Soldatenmutter der ersten Grenzbesetzung kennengelernt hatte und die seither seine empfindsame Künstlernatur stets liebend umsorgt hatte. Ein lebendiger Glaube an den Herrn, dessen Ehre er so oft besungen hatte, half ihm über den herben Verlust hinweg. Das Heimweh nach dem Schams war wohl mitbestimmend, als er 1952 wieder nach Zillis zog, um hier in den letzten Jahren vor seiner Pensionierung als Sekundarlehrer tätig zu sein. Für die Schamser war es eine freudige Überraschung, als er, seine geliebten Bienen mitnehmend, wieder auftauchte. Der Gemischte Chor Andeer berief ihn als Leiter, und beide, Chor und Dirigent, lebten wieder auf. Seine Konzerte füllten die Kirche bis auf den letzten Platz. Die Programme reichten von Bach bis Mendelssohn, gewöhnlich aber nicht dar-

über hinaus. Er hielt sich lieber an das Altbewährte und konnte sich auch mit dem neuen Kirchengesangbuch nicht befreunden. Das Polyphone lag dem einfachen Sohn des Schamserbergs nicht; möge man es bemängeln — es war nichts als Treue zu sich selbst.

Seine Erzählungen, die ihm neben einem Literaturpreis der «Uniun da Scriptuors Rumantschs» viel Anerkennung eintrugen, erschienen 1954 und 1959 in zwei Bänden; bis zu seinem Tode arbeitete er an der Vorbereitung des dritten. Es fehlt hier der Raum, um das literarische Werk des Dahingegangenen eingehend zu würdigen. Seine Domäne ist ausschließlich die sutselvische Prosa: Erzählungen, Episoden, Kindheitserinnerungen, meist ohne psychologische Verwicklungen, ohne schwere Konflikte — aber so innig und besonnt lebt die Vergangenheit unter seiner Feder auf, daß man an das Goethe-Wort erinnert wird: «Zum Erstaunen bin ich da.» Das kindliche Staunen zieht überhaupt wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben.

Die letzten Jahre ersparten ihm Schicksalsschläge nicht. Ein schwerer Herzinfarkt zwang ihn nach der Pensionierung zu längerem Krankenlager; als er sich davon leidlich erholt hatte, verlor er durch tragischen Unglücksfall seine Tochter, die allein im Haushalt verblieben war. Es wurde allmählich stiller um ihn. Einen Trost fand er an seinen verbliebenen Kindern und Enkelkindern — und vor allem in der Musik. Wenn er den Taktstock schwang, vergaß er Trauer, Alter und Krankheit ganz. Am Schamser Festspiel 1958 wirkte er kostümiert als Geiger mit, was alle Zuhörer tief ergriff. Letztes Jahr besuchte er mit dem Andeerer Gemischten Chor das kantonale Sängerfest in Samedan, und Johs. Fuchs schrieb darüber im Bericht des Kampfgerichts:

«... Es war noch etwas, was diesen Vortrag aus der Reihe gar aller Vorträge heraushob, was dem Augenblick eine seltsame Weihe verlieh: Der greise Komponist des innigen Liedes dirigierte seinen Chor; — jung und ungebrochen, schlicht, in sich gewendet und dennoch von ganzem Herzen ausdrucksvoll und echt. Was mag der Mann sein Leben lang seiner Heimat für ein Exponent gewesen sein!» C. M.

Andreas Erni

Seit dem 28. August ruht der Jugendführer Andreas Erni auf dem Friedhof Daleu in Chur. Sein Lebensweg begann am 21. Oktober des Jahres 1889 im Prätigauer Saas und fand am 26. August 1963 im Bündner Kantonsspital nach zwanzigjährigem Leiden das erlösende Ende.

Außerhalb dieser langen Schmerzenszeit durfte der Heimgegangene als Bauernbub, Familienvater und Lehrer viel Freude erfahren. Besonders beglücken mußte ihn die verdiente Anerkennung seines pflichtgetreuen pädagogischen Wirkens durch Schüler, Eltern und Behörden, nannte ihn doch der seinerzeitige Schulratspräsident Jakob Schmid einen Lehrer von Format.